

## Rede von Staatsminister a. D. Josef Miller

anlässlich der Landesversammlung des Verbandes für landwirtschaftliche Fachbildung in Bayern e.V. am 19. November 2015 im Gasthof Hirsch in Ottobeuren

# **„Häufig kopiert, nie erreicht: Die duale Ausbildung zählt zu den markantesten Spitzenleistungen in Deutschland“**

Sehr geehrter Herr Landesvorsitzender des VLF,  
lieber Hans Koller!

Sehr geehrte 2. Vorsitzende Frau Christine Wutz und  
sehr geehrter Herr Landesgeschäftsführer Thomas Mirsch!

Sehr geehrter Herr Vorsitzender Harald Schäfer!

Lieber Bezirksvorsitzender Karl-Heinz Killian,  
Meine lieben Führungskräfte und Mitglieder des Verbandes für landwirtschaftliche Fachbildung in Bayern!

Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Ich freue mich sehr, Sie heute in meiner Heimat begrüßen zu dürfen. Sie befinden sich hier auf wahrlich historischem Boden. Schräg gegenüber auf dem Berg steht die ehrwürdige Reichsabtei Ottobeuren. Sie wurde 764 errichtet. Seit 1250 Jahren leben hier in ununterbrochener Reihenfolge, auch während der Säkularisation, Benediktinermönche. Letztes Jahr feierten wir Jubiläum. Derzeit ist Abt Johannes Schaber der 66. Abt in Amt und Würden. Er ist heute bei uns.

Das Kloster und ganz besonders die Basilika sind ein architektonisches Meisterwerk. Eine Symphonie in Form und Farbe, Ästhetik und Architektur. Die Basilika ist aber noch mehr. Sie ist als Bauwerk ein Wahrzeichen der Regel des Ordensstifters, des Heiligen Benedikt: „Et in omnibus glorificetur Deus“, dass in allem Gott verherrlicht werde.

Die Basilika entstand geraume Zeit nach dem 30-jährigen Krieg, in dem die Menschen in unserer Region brutaler Gemetzel ausgesetzt waren oder von der Pest hinweggerafft wurden. Die Auswirkungen waren so groß, dass unsere Heimat menschenleer und entvölkert war. Der Bau der Basilika war Ausdruck der Sehnsucht der Menschen nach einer heilen Welt zur damaligen Zeit. Sie gibt Zeugnis davon, wie tief damals der christliche Glaube in der Bevölkerung verwurzelt war. Obwohl die Menschen arm waren und nur das Nötigste zum Leben hatten, wurde die Basilika, so wie sie stolz und majestätisch in das schwäbische Land grüßt, gebaut. In unserer heutigen materiell geprägten Zeit wäre es undenkbar, ein solches gewaltiges Bauwerk als Zeugnis christlichen Glaubens zu errichten.

Vom Kloster Ottobeuren gingen viele bedeutsame Impulse aus. So wurde von Ottobeuren aus die Universität Salzburg gegründet. Sechs Klostermönche kamen dem Wunsch des Salzburger Bischofs nach und bauten dort eine Universität auf, die heute noch besteht.

Ebenfalls am Kloster in Ottobeuren entstand die erste Bauernschule des Bayerischen Bauernverbandes, die heute in Herrsching beheimatet ist. Sie öffnete am 30. November 1948 ihre Pforten und war die erste Landvolkhochschule in Bayern und Süddeutschland nach dem Vorbild der skandinavischen Landvolkhochschulen.

1950 übersiedelte die Schule für ein Jahr nach Pähl (Hartschimmelhof) und 1951 nach Herrsching, wo sie heute ihren Sitz hat. Diese Schule besuchte auch Bundesminister Ignaz Kiechle. Er führte deshalb in seiner Zeit als Deutscher Landwirtschaftsminister eine europäische Agrarministerkonferenz im Kloster Ottobeuren durch.

Aus- und Fortbildung, Kultur und Landeskultur spielten in diesem Kloster immer eine Rolle. Bis vor wenigen Jahrzehnten betrieb es selbst eine Landwirtschaft, zuletzt einen Aussiedlerhof mit Bullenmast. Sie haben also den Ort Ihrer Tagung, am schwäbischen Escorial, wie die Klosteranlage immer wieder bezeichnet wird, richtig gewählt und Sie haben zu Recht mich heute Abend eingeladen.

Sie wissen, dass für mich die Ausbildung und Fortbildung in der Landwirtschaft einer der wichtigsten Schwerpunkte meiner Agrarpolitik war.

1. Als erstes habe ich die Ställe an den Lehr-, Versuchs- und Fachzentren von Kringell bei Schwarzenau, von Almersbach bis Achselschwang neu bauen lassen. Die alten Ställe hätte man ohne großen Aufwand in ein lebendiges Agrarmuseum überführen können. Mit Einrichtungen aus langer Vergangenheit kann man die Herausforderungen der Zukunft nicht bestehen.
2. Die duale Ausbildung zählt zu den markantesten Spitzenleistungen in Deutschland. Sie wurde vom Ausland häufig kopiert, aber nie erreicht. Die Absolventen dieser Ausbildung sind die Besten auf dieser Welt. Die Idee, die dahintersteckt, dass die Wirtschaft, d. h. auch die Landwirtschaft sich selbst organisiert und angefangen vom Berufsbildungsausschuss bis zum Meisterprüfungsausschuss selbst Verantwortung trägt. Dieses Erfolgsgeheimnis beruht auf der Eigenverantwortlichkeit der Wirtschaft und der Landwirtschaft und setzt voraus, dass sich Menschen bereitfinden, die diese Verantwortung immer wieder neu übernehmen. Derzeit sind Sie es, meine sehr geehrten Damen und Herren und Ihnen gebührt deshalb ein großer Dank und auch ein herzlicher Applaus.
3. Ein von mir schon lange gehegtes Ziel war, dass aus der Landwirtschaftsschule eine Meisterschule wird. Wer so viel Zeit in den Besuch einer Landwirtschaftsschule steckt, hat letzten Endes auch Anspruch auf einen wichtigen erstrebenswerten Titel. Der damalige Abschluss in der Landwirtschaftsschule mit dem „Staatlich geprüfter Landwirt“ sagte nicht viel, der Meistertitel aber schon. Etwas zu meistern, Meister eines Faches zu sein, ist die höchste Auszeichnung, die es in dieser Beziehung im deutschen Sprachgebrauch gibt.

In keinem anderen Beruf machen heute so viele eine Lehre und streben den Meistertitel an wie in der Landwirtschaft. Dies erreicht zu haben, bin ich stolz. Es war für mich eine große Freude, als ich vermelden konnte, dass 40 % der Landwirtschaftsminister eines Jahrganges in der Bundesrepublik Deutschland derzeit aus Bayern kommen. Das sind gute Grundlagen, die hier für die Zukunft unserer bäuerlich geprägten Landwirtschaft im Freistaat gelegt werden

4. Wissenschaft und Universität, angewandte Wissenschaft und Fachhochschulen einschließlich Ressortforschung, diese Konzentration am grünen Wissenschaftszentrum in Weihenstephan ist einmalig in der Welt mit einem exzellenten Ableger in Triesdorf.

Meine Ministerzeit war für mich auch eine Zeit des Einsatzes für die Agrarwissenschaften an der Technischen Universität in Weihenstephan, an der ich selbst studiert habe. Meine treuesten Mitstreiter waren der heute anwesende Ministerialrat Johann Stockinger und der Präsident der Bayerischen Landesanstalt für Landwirtschaft Jakob Opperer sowie der leider vor 14 Tagen verstorbene Dr. Wulf Treiber, der Leiter des Fortbildungszentrums des Bayerischen Bauernverbandes in Herrsching. Ich kann Ihnen nur raten, erheben Sie mit Ihrem Verband für Landwirtschaftliche Fachbildung, der Max-Schönleutner-Gesellschaft sowie dem BBV immer wieder auch ihre Stimme für den Wissenschaftsstandort für Landwirtschaft und Ernährung in Freising-Weihenstephan.

Die Forschung in Weihenstephan ist kein Selbstzweck, sondern für die Bauern und Verbraucher unersetzbar. Sie trägt dazu bei die Natur noch besser zu verstehen und die Schöpfung noch intensiver kennen zu lernen

Wir sind mit unseren Erkenntnissen noch nicht am Ende und wir wissen heute bei weitem noch nicht alles. Die Natur beinhaltet noch viele Geheimnisse, die wir heute noch nicht kennen, die es aber wert sind, sie erforschen und kennen zu lernen.

Das Agrarland Nr. 1 in der Bundesrepublik muss auch das Forschungsstandard Nr. 1 in der Agrar- und Ernährungswissenschaft sein, wenn es seine führende Position behalten möchte.

Die Zusammenlegung der zehn ehemals selbständigen Landesanstalten des Landwirtschaftsministeriums und einer aus dem Wissenschaftsministerium auf drei, entsprechend den Schwerpunkten Landwirtschaft, Forst, Wein- und Gartenbau, davon zwei im Süden und eine im Norden Bayerns, war die richtige Entscheidung. Ein in Auftrag gegebenes Gutachten hatte als Ergebnis damals eine einzige Landesanstalt vorgesehen, die von der Größe her eine Monstereinrichtung geworden wäre und das deshalb von mir nicht übernommen wurde.

Für die Beratung sind die Quellen wichtig, aber auch der Wissenstransfer zu den Landwirten, wobei die Struktur als auch die Inhalte eine große Rolle spielen. Herr Präsident Opperer wird dazu morgen einen großartigen Vortrag halten.

Ich kann Ihnen nur raten, liebe Bäuerinnen und Bauern: Investieren Sie nicht nur in Gebäude, Maschinen und Landtechnik. Investieren Sie auch in den Geist, in Wissen und in Können durch Aus- und Fortbildung.

Nur dann bestehen Sie den Wettbewerb und nur dann hat Ihr Betrieb Zukunft. Denn das Bessere ist des guten Tod und wer aufhört besser werden zu wollen, hat aufgehört gut zu sein. Nicht nur in der Landwirtschaft, auch in der Wirtschaft gibt es dafür viele Beispiele.

Ich war selbst Landwirtschaftsberater und habe mir damals nicht vorstellen können, jemals etwas anderes zu machen. In Frage kommen wäre für mich die Forschung und Wissenschaft, aber dann ist alles, wie Sie ja wissen, ganz anders gekommen.

Neben dem Wissen und Können spielt die Ausstattung mit Technik eine wesentliche Rolle. Die technische Entwicklung von heute bestimmt die Struktur der Landwirtschaft von morgen. Ein sinnvoller technischer Fortschritt ist nicht und von niemand auf Dauer zu stoppen. Nie hätten wir den Mähdrescher verbieten können, obwohl seine Einführung zur Aufgabe vieler Bauernhöfe geführt hat, ebenso wenig wie die Melkmaschine, der Melkstand oder der Roboter als Alternative gegenüber dem Handmelken.

Nur wer eine hervorragende Technik kostengünstig einsetzen kann, ist auf Dauer wettbewerbsfähig. Und auch hier gilt, was ich vorher zur Ausbildung gesagt habe: Bayern und Deutschland sind heute weltweit führend, was die Landtechnik angeht. Das war früher nicht so. Damals waren die Landwirtschaft in der USA und Kanada, sowie in Australien der deutschen Landwirtschaft, was Landtechnik angeht, bei weitem überlegen.

Mir ist deshalb nicht bange um die Zukunft, denn im Vergleich zu anderen Ländern dieser Erde können wir überwiegend auch noch mit einer guten Versorgung unserer landwirtschaftlichen Kulturen mit Wasser rechnen. Wenn es nicht regnet, wächst auch nichts – ohne genügend Wasser kein gutes Wachstum!

Ich habe in der Agrarpolitik schwierige Zeiten zu bestehen gehabt. Dies galt für die Einführung der Milchkontingentierung wie für deren Aufhebung gleichermaßen, in der BSE-Krise, bei der Verwaltungs- und Forstreform und allem, was da sonst noch war. Bewähren muss man sich auch als Politiker vor allem in schwierigen Aufgaben und Herausforderungen.

Ich möchte nur einen Schwerpunkt herausgreifen, der mir sehr wichtig war. Es war von der EU beschlossen, die Milchkontingentierung 2010 aufzuheben. Bayern hatte damals noch weit über 60 % Anbindeställe. Unsere Betriebe waren von der Technik her nicht wettbewerbsfähig. Dass die Umstellung von der Kontingentierung auf den freien Wettbewerb Preiseinbußen nach sich zieht, war vorhersehbar.

Ich war bei vielen Landwirtschaftsministern in Europa einschließlich bei dem Englischen Handelskommissar Mandelson, ohne das in der Öffentlichkeit kund zu tun. Nur so habe ich eine Verschiebung der Abschaffung der Kontingentierung auf das Jahr 2015 erreicht.

Tatsache ist, dass in Zeiten stagnierender oder rückläufiger Milchpreise die Bauern die Investitionen einstellen. Wäre 2010 die Kontingentierung weggefallen, hätten wir womöglich nicht die Wettbewerbsfähigkeit unserer Betriebe, die wir heute haben. Ich erinnere an das, was ich vorher gesagt habe.

Eine große Verantwortung für die Landwirtschaft trägt derzeit die Nahrungsmittelwirtschaft und der Einzelhandel. Ich kann mir nicht vorstellen, dass diejenigen, die dort Verantwortung innehaben, so kurzsichtig denken, dass sie mit einer dauernden Niedrigpreispolitik ihre eigenen Rohstoffquellen zerstören, die sie für die Zukunft ihrer Unternehmen am Standort Bayern brauchen.

Sie produzieren am Standort Bayern im Weltmaßstab die sichersten Nahrungsmittel in jeder Hinsicht. Das habe ich erst vor sechs Wochen auf einer Vortragsreihe in China erfahren. Dort ist die Sicherheit der Nahrungsmittel, insbesondere bei der Babynahrung, arg in Misskredit geraten.

Unsere Bauern zählen seit je her zu den Leistungsträgern unseres Landes genauso wie die mittelständischen Unternehmen. Sie kennen weder Mindestlohn noch Arbeitszeitbegrenzung, viele Urlaubstage noch Ruhestand. Eine solche Leistung kann man nur erbringen, wenn man Freude am Beruf hat und die Freude daran größer ist als die Arbeit.

All diejenigen, die aus den Städten heraus den Landwirten vorschreiben wollen, was sie zu tun haben, sollen sich erst informieren, bevor sie sich äußern, sollen erst nachdenken, bevor sie reden und schreiben. Pauschale Verurteilungen und unqualifizierte Angriffe fallen in eine Zeit der Skandalisierung auf fruchtbaren Boden. Häufig stellen sich die Angriffe als unredlich heraus. Aber sie erfolgen nach dem Motto: etwas bleibt immer hängen!

Lassen Sie sich davon nicht beeindrucken und resignieren Sie nicht. Die Arbeit am Hof muss Spaß machen. Ich wünsche Ihnen dazu die unbedingt notwendige Gesundheit und eine positive Einstellung. Ich wünsche Ihnen einen VLF, der Ihre Interessen so vertritt, wie das in der Vergangenheit der Fall war, nämlich dass Sie Antworten auf die Fragen bekommen, die Sie stellen und der Ihnen hilft, dass auch Ihre Kinder Freude in diesem Beruf finden und ihren Hof weiterführen können.

In diesem Sinne herzlichen Dank und alles Gute und noch viele Begegnungen.